



Jeanne Christée begeistert mit dem Philharmonischen Kammerorchester Wernigerode das Publikum.

FOTO: KRAUSE

Jeanne Christée – ein Star ohne Allüren

Violinistin begeistert mit Kammerorchester Wernigerode

VON REINHOLD KRAUSE

BAD MÜNDER. Sie ist auf den namhaftesten Bühnen der Welt zu Hause, doch einmal im Jahr macht sie auch Station in Bad Münder: Violinistin Jeanne Christée. Es ist für sie so etwas wie ein Heimspiel, wenn die gebürtige Hamelnerin mit ihrem Violinenspiel den vollbesetzten Konzertsaal zu Beifallsstürmen hinreißt. So auch am Donnerstagabend, als sie als Solistin mit dem Philharmonischen Kammerorchester Wernigerode (PKOW) auftrat.

Zwei Werke, Romanze G-Dur op. 40 und Romanze F-Dur op. 50 – Adagio cantabile von Ludwig van Beethoven, hatte sie im Gepäck. Es sind Schwesterwerke mit einem Kuriosum. Während Beethoven die zweite Violinromanze F-Dur bereits 1798 komponiert hatte, erschuf er die erste Violinromanze G-Dur erst im Jahr 1802. Veröffentlicht aber hat er das spätere Werk schon 1803 und erst 1805 die zuvor komponierte F-Dur Romanze. Beide Werke sind von ihm für Violine und Orchester komponiert worden, wobei die erste

Romanze G-Dur – sie ist auch etwas dramatischer als ihr Schwesterwerk – von der Violine eröffnet wird. Erst danach setzt die Orchesterbegleitung ein und es entwickelt sich ein kontrastreicher Dialog, in dem auch Flügelhörner und Flöten den Hintergrund untermalen.

Wie gut das Zusammenspiel von Christée mit dem PKOW klappt, ist auch ihrem Dirigenten, Musikdirektor Christian Fitzner, zu verdanken. Erst nach zwei Zugaben – Paganini und Johann Sebastian Bach – konnte die Ausnahmeviolinistin die Bühne verlassen.

Zuvor zeigten die Musiker, 14 Streicher – Geige, Cello, Bass – sowie abwechselnd sieben Bläser – Flügelhorn, Querflöte, Oboe – ihr musikalisches Feingefühl bei drei Sätzen der Sinfonie C-Dur KV 128 – Allegro maestoso, Andante grazioso und Allegro von Mozart. Taktvoll, kompletter Einstieg in das Thema, staccatohafte Triolenbewegung der Violinen, sprunghafte Intervalle, Dialoge zwischen Bass und Violine, es ist eine Komposition von Mozart, in der er manche Passagen majestätisch erschei-

nen lässt.

Mit Christée stand allerdings nicht nur eine Solistin auf der Bühne. Nach der Pause brillierte Barbara Toppel, ein Orchestermitglied als Solistin, an der Querflöte mit Mozarts Andante C-Dur KV 315 für Flöte und Orchester. Obwohl Mozart Flöten nicht leiden konnte, schuf er mit dieser Komposition unter anderem eines der schönsten Werke der gesamten Flötenliteratur. Sie ist aufgrund ihres Schwierigkeitsgrades beim häuslichen Musizieren kaum wegzudenken.

Zum Schluss gackerten die Hühner im ersten Satz von Joseph Haydns Sinfonie G-Dur Nr. 83 „La Poule“ (französisch für „das Huhn“). Diese 1785 komponierte Sinfonie gehört zu der Gruppe Haydns „Pariser Sinfonien“. Es ist unzweifelhaft das exzentrischste Werk, wobei das „Hennenthema“ angeblich nicht von ihm sein soll. Doch das spielte an diesem Abend keine große Rolle, denn hier stand eindeutig der Musikgenuss im Vordergrund, und den gab es reichlich.